

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung**Sachtexte schriftlich erörtern**

- In dem Text „Wie Sprache den Sinn für Denken schärft“ informiert Rolf Degen über die Studie des Psychologen Jules Davidoff vom Londoner Goldsmith College zum Zusammenhang zwischen Sprache und Denken sowie den wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründen seiner Studie. Das Ergebnis Davidoffs, dem zufolge
5 Farben leichter auseinanderzuhalten sind, wenn es in der Muttersprache spezielle Wörter für diese Farben gibt, soll nach einer Analyse von Degens Text erörtert werden.
- Rolf Degen stellt das Ergebnis der Studie von Jules Davidoff an den Beginn seiner Ausführungen. Indem er das Ergebnis auf die Sapir-Whorf-Hypothese bezieht,
10 macht er zugleich deutlich, warum Davidoffs Untersuchungsergebnis von Bedeutung ist. Die beiden Sprachwissenschaftler Benjamin Lee Whorf und Edward Sapir hatten in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts nach verschiedenen Experimenten behauptet, dass „alles, was der Mensch wahrnehmen und kraft seines Denkens verstehen kann, durch die Eigenart seiner Muttersprache determiniert“ (Z. 16 ff.)
15 sei. Experimente der US-amerikanischen Psychologin Eleanor Rosch, die diese über die Farbwahrnehmungen bei den Dani durchgeführt hatte, schienen die Sapir-Whorf-Hypothese zu widerlegen. Die Dani können auch Farben unterscheiden, für die sie in ihrer Muttersprache über keine Begriffe verfügen. Den von Rosch entwickelten Test hat nun Jules Davidoff mit Eingeborenen aus Papua-Neuguinea und
20 einer britischen Kontrollgruppe durchgeführt. Sein Ergebnis ist: Die Burinmo aus Papua-Neuguinea konnten die am Übergang der durch ihre Sprache bezeichneten Farbtöne besser erkennen als andere. Entsprechend lautet die These Davidoffs: Eine solche „Unterscheidung fällt wesentlich leichter, wenn sie in das feste Raster der Muttersprache passt“ (Z. 77 ff.).
- Rolf Degen verwendet für seine Darstellung Standardsprache und verzichtet auf
25 spezielles fachwissenschaftliches Vokabular, sodass seine Ausführungen gut verständlich sind. Und Degen wertet oder urteilt nicht. Auffällig ist gerade deshalb die Vagheit vieler Aussagen im wissenschaftlichen Sinne: „viel leichter“ (Z. 1), „viel besser“ (Z. 62 f.), „besonders schwer“ (Z. 67) und „wesentlich leichter“ (Z. 77 ff.).
30 Sind solche Aussagen überhaupt überprüfbar: Wann fällt einem denn etwas „viel“ oder „besonders“ leicht und wann nur „leicht“ oder „schwer“? Vermutlich sind diese Urteile der Darstellung Degens geschuldet, der einfach und anschaulich schreiben und seine Leser gerade nicht mit Fachvokabular der empirischen Forschung belasten wollte.
- Wenden wir uns deshalb der These Davidoffs zu, die zunächst eine allgemeine
35 Erfahrung widerspiegelt, die jeder fast überall machen kann. Man geht zum Beispiel über eine Wiese und sieht Gräser und Blumen, die man natürlich als individuelle Objekte unterscheiden, sonst aber nicht näher bestimmen kann. Lässt man sich die Flora dann von einem Biologen erklären und bekommt Unterscheidungsmerkmale wie Blattformen, Blütenarten oder Ähnliches an die Hand, „sieht“ man
40 plötzlich mehr oder doch jedenfalls schärfer. Betrachten wir ein weiteres, scheinbar ähnliches Beispiel: Man geht durch die Straße und sieht zum Beispiel ein rotes Auto vorbeifahren (weil man diese Farbe“ auf Deutsch „rot“ nennt). Und weil man sich zuvor über rote Farbtöne informiert hat (zum Beispiel, weil man sich die Haare färben will), sieht man plötzlich ein wein-, kamin- oder rubinrotes Auto. Nein, das tut man natürlich nicht: Man sieht die Farbe genau wie vorher, kann sie aber zufällig genauer bezeichnen. Und jeder Mensch ohne Farbsehfehler müsste diese
45 Unterschiede wohl auch sehen und ggf. beschreiben können (wie vielleicht ein Burinmo dann sagen würde: „dieselbe Farbe wie der Wein“ oder „dieselbe Farbe wie der Edelstein“). Nun nehmen wir aber an (und hier liegt der Unterschied zum Wiesen-Beispiel), ein rotbraunes Auto fährt vorbei. Hier nun scheint es doch wohl
50 so zu sein, dass Sprache definiert, was „rotbraun“ oder „braunrot“ ist. Und eben
- *Einleitung führt zum Text hin und in die Problematik ein*
- *Texterörterung setzt immer die Analyse des Ausgangstextes und dessen Argumentation voraus*
- *vorgegebene Aspekte (hier: Sprache) in der Aufgabenstellung beachten*
- *Übergänge kenntlich machen*
- *eigene Position argumentativ entfalten*
- *Beispiel als Belege oder Beweise anführen*

Sprachtheoretische Modelle

diese Unterschiede sind offenbar schwierig (d. h. von der jeweiligen Muttersprache beeinflusst) zu fassen. Dies jedenfalls die These Davidoffs.

- 55 Persönlich halte ich solche Experimente für problematisch. Erstens muss man, um die Vergleichbarkeit sicherzustellen, in den beiden Gruppen (Testgruppe und Kontrollgruppe) Menschen haben, die in genau derselben Weise für Farben sensibilisiert sind. Das aber ist leichter gesagt als getan, denn Maler, Fotografen oder Modeschöpfer „sehen“ natürlich Farben ganz anders als etwa Finanzbeamte oder
- 60 Kellner. Aus dem Text Degens geht nicht hervor, ob Davidoff oder auch Rosch dies berücksichtigt hatten. Und zweitens lässt sich die These Davidoffs leicht ins Soziale oder Ethische ausweiten: Muss man das Wort „gut“ kennen, um sich gut zu verhalten? Muss man Kausal- von Finalsätzen unterscheiden können, um diese logischen Verhältnisse denken zu können? – Eine bedenkliche Annahme, wie ich
- 65 meine.

→ eigene Position explizit machen

→ Fokus ggf. ausweiten